

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

72 (26.3.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 8, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 72

Freitag, den 26. März 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Reichstag wurde am Donnerstag der Haushalt der Reichspost behandelt, wobei zahlreiche Wünsche seitens der Abgeordneten vorgetragen wurden.

Im Steuerauschuß kam es bis zum Donnerstag abend zu keiner Verständigung über das Steuerkompromiß.

Unter großen Feierlichkeiten wurde Chamberlain des Ehrenbürgerdiplom von London überreicht, gleichzeitig eine nachträgliche Locarnofeierlichkeit.

In Paris ist beim Kampf um die Umjahreuer das Cabaret Briand erneut in den Krisenzustand getreten.

Deutscher Reichstag

Die Debatte über die Landwirtschaft

Abg. Stübendorff (Dn.) erkennt den guten Willen des Ministers an, bezweifelt aber, daß er ihn bei seinen Ministerkollegen durchsetzen könne.

Abg. Feilmann (Ztr.) erklärte, ohne Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft werde die Anturbelung der deutschen Industrie nicht gelingen und ohne ausreichenden Zollschutz sei der deutschen Landwirtschaft nicht zu helfen. Die Zentrumspartei habe zu dem gegenwärtigen Minister das Vertrauen, daß er mit Umsicht und Energie für die Hebung der Lage der Landwirtschaft wirken werde.

Abg. Santens (D. Vp.) begrüßt die größere Aktivität der deutschen Handelsbilanz, unerfreulich sei aber immer noch die riesige Einfuhr ausländischer Lebensmittel. Dieses Uebel könne nur beseitigt werden, wenn die Landwirtschaft wieder rentabel gemacht werde.

Abg. Herke (Komm.) klagt die Politik der Regierung als einseitige Begünstigung der Großgrundbesitzer zum Schaden der Kleinbauern und Landarbeiter an.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) betont die Notwendigkeit, bei allen Reserven für die notleidende Landwirtschaft ihre Wirkung auf die Gesamtwirtschaft zu beobachten. Von diesem Gesichtspunkte aus sei der Rat an die Landwirte, sich umzustellen, ganz verfehlt. Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher müsse durch Förderung der Verkaufsvereinigungen verbessert werden.

Abg. Bachmann (Bav. Vd.) erklärt, wenn der Industrie riesige Beträge zur Anturbelung der Wirtschaft bewilligt würden, dann müsse dafür gesorgt werden, daß die Landwirtschaft nicht wieder der Leidtragende sei.

Abg. Herberich (Bav. Vd.) hält die viel zu späte Einführung der Schutzsölle für die Ursache der gegenwärtigen Misere und verlangt größere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen bei den Handelsvertragsverhandlungen und die vollständige Beseitigung der Weinsteuer.

Nach weiterer Debatte, in der u. a. Abg. Kemmer (Dem.) auf Grund einer Interpellation die Frage der polnischen Wanderarbeiter zur Sprache bringt, die vom Großgrundbesitz in einer Zahl von 100 000 Personen beschäftigt würden, und wobei er erwidert Minister Dr. Haslunde, daß die Angelegenheit zum Tragen, warum nicht deutsche Landarbeiter herangezogen würden, Reizort des Arbeitsministeriums gehöre und daß er mit diesem eingehend darüber verhandeln werde.

Während der Sitzung hätte es einen Zwischenfall gegeben. Von der Mitteltribüne läßt eine Frau an einem Bindfaden ein großes gelbes Plakat herunter, das die Wohnungsbeschwerde eines Schneiders in Reoßshaus zum Inhalt hat. Gleichzeitlich werfen zwei andere Frauen aus dem Zuschauerraum kommunistische Flugblätter in den Sitzungssaal. Viele Abgeordnete protestieren gegen diesen Unfug, den der Vizepräsident Sell noch nicht bemerkt hat. Lamerenz weist nach oben und ruft: „Kaus!“ Als Antwort erheben sich von den Kommunisten im Saal: „Hells Maul!“ In wenigen Sekunden hat sich das alte bekannte Bild entwickelt, daß vor dem Tisch des Saales Leute von links und rechts mit geballten Fäusten einander gegenüberstehen. Die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme ist die Tribüne geräumt.

Der Haushalt der Reichspost

Am Donnerstag wurde ein Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Nationalisten und Kommunisten, wonach das Ortsstellenverzeichnis spätestens bis zum 1. April 1928 neu aufgestellt werden soll, in allen drei Lesungen angenommen.

Der Gesetzentwurf zur einheitlichen Regelung des Wohnungsbesitzes wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes zum Schutze der Republik bestimmt, daß für die Strafsachen, die zur Zeit zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes gehören, vom 1. April des Jahres an die ordentlichen Gerichte wieder zuständig werden sollen. Die Vorlage geht an den Rechtsauschuß. Das Gesetz über die patentamtlichen Gebühren wird in allen drei Lesungen angenommen.

Ein Gesetzentwurf zur Bereitstellung von 200 Millionen Mk. zur Förderung des Kleinwohnungsbaues wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Haushalts des Reichspostministeriums.

Reichspostminister Stangl verweist auf seine Etablierung im Haushaltsauschuß. Die Reichspost wolle Helferinnen und Förderer sein für Wirtschaft und Verkehr. Als Weltanfall im wahren Sinn: des Wortes sei sie mitten hineingestellt in die Weltwirtschaft und Weltwirtschaft. Im Mai werde eine besondere Wirtschaftsberatung im Reichspostministerium stattfinden zur Ausprache mit überausden Wirtschaftlern und Wirtschaftsorganisationen. Als Leitlinie für die Wirtschaftsberatung der Post bezeichnet der Minister Anweisung auf allen Gebieten, offener freier Blick für die

Verhältnisse und die berechtigten Bedürfnisse der allgemeinen Wirtschaft und entschlossenes Handeln. Was vom Schema, was mit den Auswüchsen des Bürokratismus, in grundsätzlicher Auffassung wie in äußerer Form. Die Reichspost habe mit Parteipolitik nichts zu tun. Der vom Haushaltsauschuß vorgeschlagenen Hinausschub der an das Reich abzuliefernden Summe von 20 auf 70 Millionen wolle er nicht widersprechen mit Rücksicht darauf, daß die Post mit einer Anleihe von 150 Millionen Mark rechnen könne. Der Minister ist der Überzeugung, daß das Postpersonal voll und ganz hinter ihm stehe. Von seinen Personalorganisationen würden seine Wirtschaftsbestrebungen kräftig unterstützt. Es werde alles getan, um die Arbeitsbedingungen des Personals günstiger zu gestalten. Für Wohnungsfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose und sonstige Wohlfahrtsmaßnahmen seien erhebliche Mittel aufgebracht. (Beifall.)

Dr. Schacht über neue Kolonialpolitik

In der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Vortrag über neue Kolonialpolitik. In den Mittelpunkt seiner Erörterungen stellte er den Gedanken, daß Deutschland zur Zahlung der Dameschulden immer gezwungen sein werde, eine überschüssige Produktion auf dem Weltmarkt zu werden. Diese Produktion könne im wesentlichen nur aus industriellen Fertigprodukten bestehen. Gerade hierin sei aber Deutschland Konkurrent der empfangsberechtigten Staaten. Es sei deshalb schon heute leicht erkennbar, daß Deutschland auf diese Weise, seine Schulden nicht bezahlen werde. Auch die andere Art des Transfers nämlich daß private Ausländer auf Jahrzehnte größere Kapitalbeträge in der deutschen Volkswirtschaft investieren, sei unwahrscheinlich. Die Übertragung der Dameschulden sei deshalb nur möglich, wenn die anerkannt vorzüglichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte Deutschlands auf die Gewinnung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen hingelenkt werden, die schon heute ein begehrtes Konsumgut aller Industrieländer sind und immer sein werden. Diese Hinführung der deutschen Produktion auf die Rohstoffgewinnung sei aber nur möglich in kolonialen Ländern. Die Frage ergebe sich sofort, ob Deutschland dazu eigene Kolonien brauche. Eine einfache Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft. Die ganze ökonomische Sinnlosigkeit der Versailleser Diktats werde besonders klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Kolonialgewinne, die von Deutschland in Versailles verlangt worden sind, aber gleichzeitig ungeheure Einschränkungen des deutschen Wirtschaftsgebietes geleistet werden sollten. Da ergebe sich die Bedeutung, die der Ausdehnung des Wirtschaftsraumes der deutschen Wirtschaft auf koloniales Gebiet für die Reparationszahlungen beizumessen sei; aber auch ein psychologisches Moment spreche für den Besitz eigener Kolonien. Dem stark überbevölkerten Deutschland bleibe nur die Auswanderung. Aber eine ökonomisch erfolgreiche Auswanderung, die auch politische Schwächen vermindere, sei daher nur möglich nach solchen Gebieten, die noch keinen geschlossenen nationalen Staat darstellen, für die heutigen Betrachtungen könne die Frage, ob koloniale Souveränität oder Kolonialmandat in Frage kommen, beiseite gelassen werden. Für ihn handle es sich darum, Deutschland die Wiederaufnahme kolonialwirtschaftlicher Betätigung in der kürzesten Zeit wieder zu ermöglichen, ohne sie mit den unüberwindlichen und zeitraubenden politischen Auseinandersetzungen zu beschweren. Diese Möglichkeit sieht Dr. Schacht in dem System der sogenannten Chartered Companies, d. h. in den großen privilegierten kolonialen Unternehmungsgesellschaften und zwar trotz aller Bedenken gegen dieses System. Mit Hilfe der kapitalistischen Wirtschaftsführer der Welt werde es möglich sein, eine große koloniale Chartered Company ins Leben zu rufen, der ein geeignetes Territorium zu überlassen wäre zu dem ausgesprochenen Zweck, der hochentwickelten deutschen Industrie und Technik die Möglichkeit kolonialer Betätigung zu geben. Dafür brauchen wir

1. ein entsprechendes koloniales Gebiet,
2. die für den ersten Anfang erforderliche Anzahl von Geldern,
3. das für die Inangangsetzung des Unternehmens erforderliche Kapital.

Die erste, das Politische streifende Frage schied Dr. Schacht zunächst aus. Landwirtschaftliches Siedlungsmaterial zu stellen sei Deutschland gerade durch die Ereignisse nach dem Kriege durchaus in der Lage. Was das Kapital angeht, so liege die Heranziehung einer großen privaten Konzerngesellschaft besonders nahe. Dr. Schacht hat keinen Zweifel, daß sich das private Kapital für die Errichtung einer großen Chartered Company bei entsprechender Gewinnbeteiligung finden würde. Die weitere Entwicklung könnte dann mit Mitteln erfolgen, die im Deutschen Reich selbst aufgebracht werden. Werden wir doch unter allen Umständen mit einer Ansammlung von Geldern im Ausland vorerst nicht möglich sein wird und die hier Anlage finden können.

Um das Steuerkompromiß

Berlin, 25. März. Von der Reichsregierung wurde mit Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion darüber verhandelt, wie die Zustimmung der Sozialdemokraten zu der Steuermilderungsvorlage zu gewinnen wäre. Von den sozialdemokratischen Vertretern wurden folgende Punkte

als Voraussetzung für ihre Zustimmung angegeben: allgemeine Verlängerung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung von 26 auf 39 Wochen und Berechtigung der Länder, fakultativ darüber hinauszugehen, Eingliederung der Ausgesteuerten in die Erwerbslosenunterstützung, keine allgemeine Senkung der Vermögenssteuer, Beschränkung der Miete auf die Höhe der Friedensmiete bis zum 1. April 27, bei den Verbrauchsteuern Aufrechterhaltung der Sektsteuer, Ermäßigung der Zuckerversteuer und Befreiung der Salz- und übrigen kleinen Verbrauchsteuern. Die Regierung sagte zu, die von den Sozialdemokraten gestellten Forderungen sachlich auf die Möglichkeit ihrer Durchführung zu untersuchen und mit den Parteien, die das Steuerkompromiß unterzeichnet hätten, Fühlung zu nehmen.

Berlin, 25. März. Die Vorverhandlungen über das Steuerkompromiß sind ergebnislos verlaufen. Der Reichsfinanzminister hat im Laufe des Nachmittages die Regierungsparteien, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen der Reihe nach empfangen und auf 9 Uhr abends den Steuerauschuß zu einer neuen Sitzung einberufen, worin er ein letztes Wort sprechen und die Verständigung mit der Opposition versuchen will. Auf diesen Vorschlag erwartet er dann die Antwort der Parteien, so daß am Donnerstag abend, spätestens am Freitag vormittag, die Klärung vollzogen sein muß.

Die Verhandlungen werden jetzt mit Hochdruck betrieben, da das Zentrum Wert darauf legt, nicht mehr in der Karwoche zu tagen, womöglich also schon die Osterpause am Samstag eintreten zu lassen. Erleichtert wird diese Möglichkeit durch den veröffentlichten Vorschlag der Sozialdemokraten, die zunächst das Steuerkompromiß für unannehmbar erklärten, nachher aber doch sich überlegen, daß es unpraktisch wäre, wenn sie sich ausschalten ließen und den Deutschnationalen den Weg frei machten.

Genfer Nachwirkungen

Aussprache im Oberhaus

Das englische Oberhaus hat am Mittwoch ebenfalls eine Genf-Debatte gehalten. Der Liberale Lord Asquith, der vormalige Erste Minister Asquith, verlangte von der Regierung die Beantwortung folgender Fragen: Ob England nach wie vor an der Einstimmigkeit der Beschlüsse des Völkerbundes festhalte, ob die englische Regierung die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund und zum Rat als die nächstliegende und wichtigste Aufgabe der Septembertagung betrachte, ob England an dem Grundsatze festhalte, daß die ständigen Ratsmitglieder nur den Großmächten vorbehalten bleiben dürfen und ob die englische Regierung gewillt sei, bei der Führung der Verhandlungen im September darauf zu dringen, daß im Rate und in der Vollversammlung die Form der öffentlichen Verhandlung die regelmäßige Form der Geschäftsabwicklung bilden werde im Gegensatz zu den bisherigen Geheimverhandlungen.

Für die Regierung antwortete der Unterstaatssekretär Lord Salisbury. Der Rückschlag für den Völkerbund dürfe nicht überschätzt werden. Die Locarno-Verträge seien durch das, was geschehen sei, in keiner Weise verfehlt. Die Regierung habe keinen Grund zu der Annahme, daß im September Deutschland nicht in den Völkerbund und in den Völkerbundsrat aufgenommen werden würde. Die Locarno-Verträge würden dann in Kraft treten. Die Regierung stehe weiter zu der Regelung, daß die Ratsbeschlüsse einstimmig sein müßten. Der Ausschuß werde aus zehn Mitgliedern des Rates und Vertretern Argentiniens, Deutschlands, Chinas, Bolens und der Schweiz bestehen. Was die Beschränkung der ständigen Sitze auf die Großmächte betreffe, so sei dies ein Grundsatze, mit dem man zu arbeiten beabsichtige. Ob Deutschland allein im September aufgenommen werde, sei eine der Fragen, die an den Ausschuß verwiesen worden seien. Aber der britische Vertreter werde für nichts stimmen, was Deutschland hindern würde, in den Rat zu kommen. Daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Schwierigkeiten bereite habe und mit einem bedauerlichen Aufschub erst im September zustande kommen werde, begründete Lord Salisbury mit der Größe der gesellschaftlichen Wandlung, die notwendig gewesen sei, um Deutschland überhaupt aufnehmen zu können. Die englische Regierung werde die stärksten Anstrengungen machen, um im September die Aufnahme Deutschlands in die Vollversammlung und in den Rat, worauf es auch ein moralisches Recht habe, zu bewirken.

Indens Bericht über Genf

Der schwedische Außenminister Uden gab in der zweiten Kammer des Reichstages einen ausführlichen Bericht über die letzten Völkerbundsverhandlungen und stellte zusammenfassend fest: Es ist den schwedischen Vertretern gelungen, an dem Zustandekommen eines Vorschlages mitzuwirken, der, ohne die grundsätzliche Haltung Schwedens zu kompromittieren, von allen Seiten als annehmbar betrachtet wurde. Zwar bereitete ein anderes Hindernis die Einigung, die bereits in Sicht war, aber es ist erreicht worden, daß die Vorlegung nicht auf Grund eines Gegenlages zwischen Deutschland und Frankreich erfolgt ist. So wurde es den Locarnomächten möglich, ihr Festhalten an dem Vertrag von Locarno gemeinsam kundzugeben. Daß die Völkerbundsversammlung auseinandergehen mußte, ohne über die Aufnahme Deutschlands beschließen zu dürfen, bedeutet einen ernstlichen Mißerfolg des Völkerbundes und bildet einen bedrückenden Beweis der Stärke nationaler Sonderinteressen und falliger Prestigerücksichten.

Deutschland.

Der Bundeskanzler Kamel in Berlin
 Berlin, 25. März. Wie die Blätter von zuständiger Seite erfahren, ist der österreichische Bundeskanzler am Samstag früh in Berlin ein. Sein Besuch beim Reichskanzler ist auf 10.30 Uhr festgesetzt. Anschließend wird der Bundeskanzler dem Reichsaussenminister einen Besuch abstatten. Es folgen dann die Gegenbesuche beider Herren. Der Empfang beim Reichspräsidenten ist auf 12.30 Uhr festgesetzt. An ihn schließt sich ein Frühstück an. Der Nachmittag dient wirtschaftlichen und sonstigen Besprechungen.

Gefährdungslage auf See Oberhausen
 Oberhausen, 25. März. Auf See Oberhausen ist der niedergehende mit Bergarbeitern besetzte Korb im Schachtpumpf angehängen. Der Korb war mit etwa 35 Mann besetzt. Von diesen sind wahrscheinlich 6-7 tödlich verunglückt. Sämtliche Verletzte sind geborgen.

Ausland.

Entscheidung des internationalen Schiedsgerichts zur Auslegung des Dawesplanes

Genève, 25. März. Das internationale Schiedsgericht zur Auslegung des Dawesplanes hat heute vormittag in öffentlicher Sitzung entschieden, daß die für soziale Versicherungen in Elsaß-Lothringen und Oberschlesien an Frankreich und Polen zu leistenden Beiträge in den Jahreszahlungen des Dawesplanes einbezogen sind. Auch die für soziale und Militärschulden in Elsaß-Lothringen von Deutschland zu leistenden Beiträge sollen in den Jahreszahlungen des Dawesplanes einbezogen sein. Das Schiedsgericht hat dagegen entschieden, daß die Restitutionsleistungen, die von Deutschland für eine Reihe verschiedenartiger Gegenstände und Wertpapiere zu leisten sind, nicht in den Dawesplan einbezogen sind.

Chamberlain

London, 25. März. In seiner Rede in der Chamberlain hat er das Werk von Locarno als das Ergebnis einer wirksamen Zusammenarbeit vieler Männer und vieler Nationen. Der erste Schritt auf dem Wege, der uns dorthin führt, wurde von zwei großen und weltberühmten deutschen Staatsmännern unternommen und dieses Bemühen wurde von Seite gebracht durch die mutige und weitherige Politik eines großen Franzosen. Chamberlain hat weiter: Unvergleichliche Schwierigkeiten hatten sich bei der Vollendung der gemeinsamen Arbeit in Locarno in der Welt gestellt. Die Stärke ihrer Grundsätze, die Wichtigkeit ihres Zweckes und das Nationalgefühl, das sie hervorgerufen habe, seien alle einer plötzlichen erregten Probe unterworfen worden. Wenn jedoch etwas klarer sei, als alles andere in dieser Zeit, so sei es dies, daß die sieben großen Nationen, die den Friedensvertrag von Versailles unterschrieben, ihre Wort zu halten, ihre Politik weiter zu führen und keinen Zweifel an der Beständigkeit zu setzen, das alte Werk, mit dem sie sich befaßten, zu beenden. Chamberlain hat fort: Nachdem alle Schwierigkeiten unter uns selbst beseitigt waren, nachdem wir auf Vorwarnung des deutschen Reiches der Welt unsere Entschlossenheit kundgegeben hatten, die alte Politik zu erneuern und nicht zu verlassen, so habe ich, als wie ich schon nicht jene Einmütigkeit im Rate erreichen konnte, die die fundamentele Grundlage des Bestandes des Völkerbundes ist, in der Bitterkeit meiner ersten Enttäuschung anerkennen, daß es eine Tragödie sei.

Aus Baden

Die 40 Millionen Schweizer Frankenleihe des badischen Staates

Karlsruhe, 25. März. Das Finanzministerium hat, nachdem es im Dezember vorigen Jahres vom badischen Landtag entsprechend ermächtigt worden ist, ein Anleihen für die wirtschaftlichen Unternehmungen des badischen Staates aufzunehmen, das ausschließlich dazu dienen soll, verbundene Anlagen des Staates zu finanzieren und zwar vor allem das Badenwerk (Badische Landeselektrizitätsversorgung), das Kabinett in Sigmaringen und das große Rheinbrückenwerk Niederbrunnbrücke, das auch für die Elektrifizierung der Bahnen in Baden von wesentlicher Bedeutung ist. Die badische Staatsschuldverwaltung hat nun im Einverständnis mit dem Finanzministerium einen

Teils und der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich, namens eines internationalen Bankentforums andererseits einen Vertrag für die Aneignung eines 6,5 prozentigen Anleihens des Freistaates Baden von 40 Millionen Schweizer Franken nominal mit 20prozentiger Laufzeit abgeschlossen. Von dem Anleihen werden 25 Millionen in der Schweiz zur Zeichnung aufgelegt, 10 Millionen in Holland, 5 Millionen sind von einer dritten, aber ebenfalls europäischen Gruppe fest übernommen worden. Die effektive Belastung durch die Anleihe, die inzwischen von der Berliner Verwaltungskasse genehmigt worden ist, wird weniger als 8 Prozent betragen. Der Abschluß der badischen Anleiheverhandlungen kann als durchweg nützlich bezeichnet werden. Die günstige badische Finanzlage hat den guten Abschluß der Verhandlungen wesentlich gefördert.

Karlsruhe, 25. März. (Für den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland.) Mittwoch abend fand in der Festhalle eine imposante, in ihrer schlichten Größe ergreifende Kundgebung für den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland statt. Mehr über 3000 Personen aus allen Bevölkerungsschichten füllten den großen Saal und die Galerie. Handerte konnten keinen Einlaß mehr finden. Zugewandert waren auch der badische Staatspräsident Traut, der Landtagspräsident Dr. Baumgartner, Untränkt von Prolog, Sologejung und einer Auswahl der schönsten deutschen Volkslieder — gespielt von der Harmonie-Kapelle und gesungen vom Karlsruher Lehrer-Gesangsverein — zogen in vortheilhaftem Lichtbildern die prächtigen ferndeutschen Gebiete Ober- und Nieder-Österreichs und Tirols am Auge vorüber. Prof. Richard Waffinger, erster Präsident der Ortsgruppe Karlsruhe des Badischen Schwabenervereins, entbot den Deutsch-Österreichern herzlichen Brudergruß, hob die ethischen und wirtschaftlichen Momente hervor, die für den Anschluß sprächen und betonte, daß es auf die Dauer nicht möglich sein werde, dem Volke Deutsch-Österreichs das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern. Es sei Pflicht, den Gedanken der Vereinigung nicht aus dem Auge zu lassen. Der Redner empfahl die deutsch-österreichischen Lande als Wanderziel. Es sprach noch der Vorsitzende des Volksbundes der Deutschen aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn, Hans Niede. Er dankte allen, die diese Anschlußkundgebung ermöglicht hätten und bezeichnete es als ein Gebot der Stunde, den Anschlußwillen auch in der badischen Landeshauptstadt nicht mehr länger zu verweigern. Der Redner erinnerte daran, daß die Deutschen Badens und Österreichs schon zu früherer Zeit gute Nachbarn gewesen sind. Zurück zum Volk, zurück zum Reich!

Karlsruhe, 25. März. (Vom Landtag.) Die durch die Blätter gehende Nachricht, daß der Staatsvoranschlag für die Jahre 1926/27 noch in dieser Woche dem Landtag bzw. Haushaltsausschuß zugehen werde, ist verfrüht. Der Ausschuß wird sich in seiner Sitzung am Freitag, wie schon mitgeteilt, lediglich mit den baulichen Anforderungen zu befassen haben. Der Voranschlag selbst dürfte in einer der ersten Sitzungen nach den Osterferien (die sich bis etwa Mitte April erstrecken werden) im Plenum mit der lässlichen Staatsrede des Finanzministers vorgelegt werden.

Karlsruhe, 25. März. (Vom Badischen Landestheater.) Die Intendantur des Badischen Landestheaters hat Georg Kaisers neues Bühnenwerk „Zweimal Oliver“ (gleichzeitig mit dem Dresdener Staatstheater) zur Aufführung am 15. April erworben. Ferner wurde für diese Spielzeit das Lustspiel „Der Strohhut“ aus dem Spanischen von Martínez Sierra zur deutschen Aufführung angenommen.

Karlsruhe, 25. März. (Präsident Wittlemann 60 Jahre.) Joseph Wittlemann, der Präsident des Rechnungshofes und zweite Vorsitzende der Badischen Zentrumspartei, vollendete gestern sein 60. Lebensjahr.

Karlsruhe, 25. März. (Ausgabe von Schuldverschreibungen.) Die Stadt Mannheim ist durch Entschliessung vom 20. März im Einvernehmen mit den Ministerien der Finanzen und der Justiz die Genehmigung zur Ausgabe von 8 Prozent verzinslichen Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Nennwert von 10 Millionen Mark sowie zur Ausgabe der zugehörigen Zinscheine erteilt worden.

Karlsruhe, 25. März. (Fremdenverkehr.) Das Jahr 1925 hat nach Karlsruhe 113.873 Fremde gebracht. Diese Ziffer zeigt, daß der Aufschwung des Fremdenverkehrs, den man schon im Jahre 1924 feststellen konnte, nicht nur angehalten, sondern sich sogar verstärkt hat. Das Werk gegenüber dem Jahre 1924 beläuft sich auf rund 19.400 Fremde.

ld. Karlsruhe, 25. März. (Erfahrung und Auslieferung.) Der Inhaber des Bankhauses Erich Bühler das 1921 gegründet und am 1. März 1922

einem vollständigen Zusammenbruch erlitt, welcher von der Karlsruher Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Bankrotts und Betrugs freibrieflich verfolgt wurde, ist wie die „Badische Presse“ erfährt, in Italien festgenommen und von den italienischen Behörden der Karlsruher Staatsanwaltschaft ausgeliefert worden. Seine Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis Karlsruhe erfolgte bereits Anfang Februar ds. Js. Bühler wird sich vor dem Karlsruher Gericht wegen betrügerischem Bankrott und Betrug zu verantworten haben.

Worheim, 25. März. (Wütiger Streit.) In Worheim gab der Tagelöhner Gustav Kiefer auf den Arbeiter Wilhelm Traub einen Schlag ab, der ihn an der rechten Brustseite freiste. Traub soll der Schwester des Kiefer vor einigen Tagen eine Ohrfeige gegeben haben und wurde deshalb von dem Bruder der Geschlagenen zur Rede gestellt. Der Wortschrei endigte mit dem Schlag. Traub wurde ins Krankenhaus nach Worheim verbracht.

Worheim, 25. März. (Haushalt der Stadt.) Der Haushaltsplan der Stadt Worheim für das Rechnungsjahr 1926 wird in Ausgaben mit 12.085.000 Mark, in Einnahmen ohne Gemeindesteuer mit 10.149.000 Mark und mit einem durch Gemeindesteuer zu deckenden Fehlbeitrag von 1.916.000 Mark abschließen.

Heidelberg, 25. März. (Verhaftung.) Albert Waul Burmann, der seit einigen Jahren in Mannheim und Heidelberg seine Geschäfte als Bankier und Liegenschaftsbesitzer betreibt, wurde vor einigen Tagen in Heidelberg verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Mannheim verbracht.

Baden-Baden, 25. März. (Die Intendantenfrage.) Zu der Ernennung des Intendanten der Städtischen Schauspiele Baden-Baden, Dr. Hans Waag, zum Intendanten des Badischen Landestheaters in Karlsruhe berichtet das „Badener Tagblatt“: Wann Dr. Waag seiner neuen Posten antreten wird, ob im kommenden Herbst oder im nächsten Frühjahr, steht noch nicht fest; diese Frage dürfte mit der Zukunft der Baden-Badener Theater zusammenhängen. Vermutlich dürfte mit der Wahl Dr. Waags zum Karlsruher Intendanten die Durchführung des Baden-Badener Theaterbetriebes in der hiesigen Hand zu gehen, wie sie nach der französischen Wera und bis zum Jahre 1918 bestanden, wo Karlsruhe, Baden-Baden mit Bühnenkunst versorgte. Die Form wird in einer Annäherung der beiden Theaterbetriebe bestehen.

Wühl, 25. März. (Schwerer Autounfall.) Im benachbarten Steinbach ereignete sich Mittwoch vormittag ein schweres Autounfall. Ein Karlsruher Auto, das sich auf dem Wege nach Wühl befand, fuhr, als es über eine Brücke fuhr, über eine etwa 5 Meter hohe Mauer in den Bach hinab, wo es vollständig zertrümmert liegen blieb. Der Lenker des Autos und ein zweiter Insasse wurden herausgeschleudert; der erstere blieb schwer verletzt liegen, während der zweite mit Kopfverletzungen davonkam.

Wiesbaden, 25. März. (Leichter Sturz aus dem Fenster.) Da er infolge Unachtsamkeit von einem Stuhl aus dem Fenster fiel, stürzte sich der 64 Jahre alte ehemalige Postbeamte Wilhelm Krimmel am Abend des Freitagabend im vierten Stockwerk des Hauses. Unter dem Druck seiner Schwere verlor er aber das Gleichgewicht und stürzte in den Hof hinab, wo er mit zerstückelten Gliedmaßen tot aufgefunden wurde.

Karlsruhe, 25. März. (Aus dem Zuge gestürzt.) Abends fiel ein dem Arbeiterstand angehöriger Mann in der Nähe des Dries-Spinnstuhls aus dem Zuge. Ein Bahnangestellter fand den Schwerverletzten und brachte ihn in seine Wohnung. Der Verunglückte wurde nach Freiburg überführt.

Badenweiler, 25. März. (Tödlicher Unfall.) Im Oppauer Werl der Badischen Anilin- und Sodafabrik verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß ihm ein Deckel von einem Apparat an den Kopf slog und ihm die Schädelkapsel zertrümmerte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Muffingen, 25. März. (Beisetzung der Opfer.) Mittwoch vormittag 11 Uhr fand die Beerdigung der Opfer der Familienkragodie Walter (nicht Haller) unter Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft statt. Vor dem Hause, in dem die unglückliche Tat geschehen ist, sangen die Schulkinder. Dann bewegte sich ein langer Trauerzug zum Friedhof, wo die Beisetzung der fünf Opfer in einem gemeinsamen Grabe stattfand. Der evangelische Geistliche von Immendingen nahm die Einsegnung der Leichen vor.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorhant.

72. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
 Seine Mutter und Schwester zögerten auch noch mit der Abreise, obgleich alles dazu vorbereitet war. Jedenfalls wollten sie zum Empfang zugegen sein. Linda war trotz allem neugierig und gespannt auf den Vetter mit dem sie ihre Phantasie schon so lange beschäftigt hatte, als sie auf Stolzenau wartete. Sie konnte nur schwer ihre Unruhe meistern und blühte fortwährend zum Fenster hinaus, um den Wagen, der ihn von der Bahnhstation abholen sollte, einfahren zu sehen.
 Aribert durchmaß unterdes das Zimmer mit schnellen Schritten. Verflucht! — Es war doch keine Kleinigkeit, mit einem Male von der Höhe des Besitzes in die alten, kleinen Verhältnisse zurückgeschleudert zu werden! Obgleich er damit von Anfang an gerechnet hatte, traf es ihn jetzt hart. Aber er wollte dem Vetter stolz zeigen, daß er dessen Tod nicht gewünscht, sondern in den ganzen zwei Jahren sich nur als sein Stellvertreter gefühlt hatte und jetzt mit Würde auf das stolze Besitztum zu seinen Gunsten verzichtete.
 Diese Gedanken gaben seiner Haltung etwas Sichereres, aber als Linda plötzlich erregt ausrief: „Da kommt der Wagen!“ zuckte er doch zusammen. Im nächsten Augenblick hatte er sich freilich schon wieder in der Gewalt, und ein Scherzwort slog zu den Seinen hinüber.
 Einige Minuten später trat der Diener mit der Karte des Grafen Rüdiger ein. Er war schon vorher genau instruiert worden, daß er den neuen Majorats Herrn zunächst in das Empfangszimmer zu geleiten hatte und nach Meldung beim Grafen Aribert in dessen Arbeitszimmer, wo dieser dem Vetter zunächst allein, ohne Zeugen entgegenzutreten wollte.
 So machte Aribert jetzt nur eine kurze entlassende Handbewegung und fuhr den Diener unwirksam an, als dieser zögernd an der Schwelle stand, als ob er noch etwas sagen wollte.

Jetzt machte er, daß er hinauskam, und Aribert folgte ihm auf dem Fuße und betrat sein Arbeitszimmer.
 In seinen Adern pulsierte das Blut kühnlich. Es legte sich etwas über seine Augen, wie ein Nebelstreifen, durch den hindurch er kaum die Tür nach dem Empfangszimmer sehen konnte.
 Nun wurde die Tür geöffnet, und jemand trat über die Schwelle.
 Aribert gab sich einen energischen Ruck und machte dem Eintretenden einige Schritte entgegen.
 Plötzlich kuckte er — die ausgestreckte Rechte sank herab, und eine ärgerliche Falte bildete sich auf seiner Stirn.
 „Was wollen Sie zu dieser Stunde hier, Seeger, und wer ließ Sie ein?“ herrschte er den ehemaligen Hauslehrer, unmutig ob der Störung, an. „Ich habe augenblicklich keine Zeit für Ihre Angelegenheiten, denn ich erwarte meinen Vetter, den Majorats Herrn von Stolzenau.“
 „Der — bin ich!“
 Aribert sah den Mann, dessen eleganter Anzug und stolze, aristokratische Haltung ihm nicht zum ersten Male auffielen, an, als habe er sich verhört.
 „Was meinen Sie?“
 „Ich bin Rüdiger von Stolzenau.“
 „Blöde, keine unpassenden Scherze jetzt!“ unterbrach Aribert ihn streng. „Ich bin dazu augenblicklich nicht aufgelegt. Treten Sie einweilen in das Nebenzimmer, wenn Sie mich durchaus heute noch sprechen wollen, und warten Sie dort ab, bis —“
 „Aber! — Vetter!“ rief der andere jetzt, indem er seine Hand ausstreckte und einige Schritte auf den Grafen zu machte. „Ich bin es wirklich — glaube es mir, auch wenn es dir naturgemäß unwahrscheinlich vorkommt. — Ich kauschte dich und die anderen einige Monate aus Gründen, die ich dir nachher erklären will. Ich bin nicht Seeger, unter dessen Namen ich einige Zeit den Hauslehrer der Gerolfsteiner Kinder spielte, sondern wirklich und wahrhaftig dein Vetter Rüdiger von Stolzenau.“
 „Das — das ist stark!“ entrannte es sich jetzt schwer den Lippen Ariberts. Dabei verzog sich seine Züge, und eine tiefe Wölfe lag auf ihnen. Plötzlich lachte er rau auf.

„Sehr gut — ausgezeichnet, Seeger — wirklich! Ich habe zwar stets Ihre — sagen wir Kühnheit bewundert, doch dieses Stückchen übertrifft alles. Also — Sie wollen mein Vetter Rüdiger sein und glauben — daß ich auf den Akt hereinfallen werde? Haha!“
 In Graf Rüdigers Gesicht zuckte es.
 „Draußen im Vorzimmer wartet Justizrat Braun.“ erwiderte er mit beherrschter Stimme, „er hat die Beweise — laß ihn eintreten.“
 „Nun gut,“ rief Aribert, vor Erregung ganz heißer, „er soll kommen, aber — in seinen Augen funkelte es drohend an — „vorher will ich wissen, — was Sie veranlaßt hat, diese — schmachvolle Komödie zu spielen — welche Zwecke Sie damit verfolgen, und — warum Sie nicht offen und ehrlich mit Ihren Ansprüchen hervortreten sind und Ihr Erbe von mir gefordert haben! Sie hätten es erhalten, auch ohne mir — vorher — feige nachzuspionieren aus dem Hinterhalt.“
 „Aber!“ rief der andere mahnend dazwischen.
 „Die Gründe also?“ ließ er zwischen den Zähnen hervor.
 „Die Gründe — ja — ich bin diese Erklärung dir und mir schuldig.“ erwiderte Rüdiger, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Aber ich muß mich jetzt kurz fassen: Graf Gerolfstein war mein Freund und hat mir einst in schwieriger Lage einen Dienst geleistet, der mich ihm für mein Leben verpflichtete. Sechs Jahre in Gefangenschaft in Innerafrika und abgebrochen von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt, blieben mir diese Veränderungen hier verborgen, bis ich sie auf meiner Heimreise erfuhr. Im Begriff, nach Stolzenau zu kommen und von meinem Erbe Besitz zu ergreifen, wurde mir die Kunde, daß mein Freund nicht mehr am Leben war, und daß ich niemals meine Schuld an ihn persönlich abtragen konnte. Ich hatte ihm aber einst mein Wort gegeben, für die Seinen einzutreten, ihnen beizustehen, wenn sie einer Hilfe bedürften. Sie bedürften ihrer, wie ich in Erfahrung brachte. Und ich mußte als einfacher Hauslehrer zu ihnen kommen, wenn ich das wirken wollte, was ich als Graf Stolzenau, als anerkannter Arzt nicht wirken konnte.“ (Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal

Unserer Beamter

Karlsruhe, 24. März. Vor dem Schöffengericht hatte sich der 40er Jahre alte frühere Telegraphenassistent Josef Müller, gebürtig aus Oettingen (Amt Rastatt) wegen schwerer Unterschlagung und Amtsunterschlagung zu verantworten. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 1200 Mk. Der Mann, der verheiratet ist, erhielt 8 Monate Gefängnis. — Ein 22-jähriger Reisender namens Dolar Sieber, der fingierte Bestellungen aufgab und einflussreiche Gelder unterschlug, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Verurteilung eines „22 Jahre alten Produzenten“
Mannheim, 22. März. Das hiesige große Schöffengericht verurteilte den 22 Jahre alten Produzenten Fritz Förster der Aktienbank in Erfelden, den verheirateten Karl Kiefer aus Mannheim, den Inhaber der in Konturs befindlichen Firma Welt u. Co., sowie den verheirateten Holzhändler Josef Weisbach aus Steinbach, ersteren wegen Untreue und die letzteren wegen Weibliche hierzu, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, ferner wurde die sofortige Verbannung angeordnet. Alle drei haben unter der Initiative des Produzenten Förster ein Schwindelunternehmen betrieben, indem sie auf einen Grundschuldbrief in Höhe von 120 000 Mk. sich von der Eisenbahner-Bank in München ein Darlehen in Form von Wechseln einließen, die nicht eingelöst wurden.

Wegen Blutschande verurteilt
Wetzlar, 20. März. Das hiesige Schöffengericht sprach das Urteil in zwei Fällen wegen Verbrechen der Blutschande. Der 40 Jahre alte Bertram Georg Martin Ruf 1 aus Müldenloch bei sich in den Jahren 1920-23 in Baunatal fortgesetzt an seinen damals noch nicht 14 Jahre alten beiden Töchtern in rohester Weise veranlassen. Das Gericht erkannte auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. — Der 39jährige Schloßer Lange aus Frankenthal, hatte seit 1924 mit seiner jetzt 16jährigen Stieftochter, die auch sein Mündel war, strafbaren Verkehr unterhalten. Das Gericht hatte inzwischen ein Kind zur Welt gebracht. Lange wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein Heilsehervorwurf
Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Hechingen spielte sich eine Verhandlung ab, die als Heilsehervorwurf in weiten Kreisen Aufmerksamkeit erregte. Der Angeklagte Gern, ursprünglich Maurer und Fabrikarbeiter, wurde während des Krieges zum Feldwebel befördert, kam 1916 in englische Gefangenschaft, und in dieser befasste er sich mit Studien auf okkultem Gebiet. 1920 heiratete er eine um acht Jahre ältere Frau, nunmehr 41 Jahre alte Witwe, bei der er bald nach seiner Heirat mediale Fähigkeiten feststellte. Die Frau verfiel auch, als sie gerade einmal betete, in einen Trancezustand. In der Folge war es ihr dann möglich, durch eigenen Willen diesen Trancezustand selbst herbeizuführen. Dem Angeklagten wurde nun bald offenbar, daß er seine Frau auch zur Aufdeckung von Straftaten benutzen könne. Da in einigen Fällen ein Erfolg erzielt worden sein soll, krönten die Leute in Scharen zu dem Ehepaar, das in den Ruf kam, alles aufdecken zu können. Doch die Konkurrenz, die Rivalität, war nicht auf Gern zu beschränken. Besonders deshalb, weil er in seiner Jugend kleinere Diebstähle begangen hat, die wie alle Vorstrafen eben immer wieder einem Menschen zum Vorwurf gemacht werden. Und so kam es, daß gegen den Angeklagten, der wegen seines Heilsehens auf Grund des „Gaukeltrickens“ bereits unter Aufsicht gestellt worden war, auch ein Verfahren wegen Betrug und Verleumdung anstrengt wurde. Der Betrug wurde in einigen Fällen erlistet und zwar deshalb, weil das Medium in einer Diebstahlsache einen Unbekannten als Täter bezichtigt hatte, während es in Wirklichkeit nicht gelang, denselben zu ertappen. In erster Instanz wurde Gern wegen Betrugs und Verleumdung, unter Berücksichtigung der Gemeinnützigkeit seines Tuns, der Erfolglosigkeit seiner Heilsehensversuche, zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In der Berufungsverhandlung machte der Vorsitzende seinen Hehl daraus, daß er keinen Glauben an die Heilseherei hat. Der gerichtliche Sachverständige, Universitätsprofessor Dr. Dierreich erklärte aber, das Problem des Heilsehens sei von der Wissenschaft anerkannt. Dem als Zeuge geladenen Dr. Rudolf Tischer (München), der im Drogenprozeß als Sachverständiger fungiert hatte, wurde verwehrt, ebenfalls als Sachverständiger zu fungieren. Interessant ist, daß der Angeklagte über die einzelne Sitzung ein genaues Protokoll verfertigt hat, daß er den Behörden von dem Können seiner Frau Kenntnis geben

dar und daß er auch darauf drang, daß diese gedruckt werde. Das geschah denn auch sowohl durch Professor Dierreich wie durch Dr. Tischer. Während die Prüfung, die Dr. Tischer vornahm, zu einem Erfolg führte, was diesen veranlaßte, das Verhandenheit heilsehender Fähigkeiten bei Frau Gern zu bejahen, hatten die Versuche von Professor Dierreich weniger Erfolg. Das soll darauf zurückzuführen sein, daß Frau Gern zu dem Prüfenden, wie sie angab, kein richtiges Vertrauen besaß; im übrigen waren die geschilderten Ergebnisse zwar keineswegs negativ, aber nach Ansicht des Sachverständigen sehr bescheiden. Der interessanteste Fall, der in Anwesenheit Dr. Tischer behandelt wurde, ist zur Beurteilung der ganzen Angelegenheit erwähnenswert. In Hechingen war ein Einbruchdiebstahl in einer Schneiderei erfolgt. Frau Gern und ihr Mann wurden herbeigeholt. Es wurde ihnen aber nichts über den Sachverhalt zur Kenntnis gebracht. Im Trancezustand bezeichnete Frau Gern die Täter, deren Wohnort, demonstrierte, wie die Dieb eingedrungen waren, gab den eingeschlagenen Weg und wußte überdies noch, daß außer den Stoffen auch noch Zutaten gestohlen worden waren, was dem Festhalten bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht bekannt geworden war. Sämtliche Angaben der Frau Gern stellten sich nachher als richtig heraus. Im Prozeß handelt es sich nun darum, ob dem Angeklagten der gute Glauben an die Fähigkeit der Frau, die während der Verhandlung plätschlich in Trancezustand verfallen war und deshalb aus dem Verhandlungsraum abgeführt wurde, zugestanden werden kann. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Christlieb-Stuttgart verlangte die glatte Freisprechung des Angeklagten aus tatsächlichen und juristischen Gesichtspunkten. Demgegenüber beantragte der Staatsanwalt die Verwerfung der Berufung, denn der Angeklagte habe bei den vorfindenden geringen Erfolgen nicht mehr im guten Glauben handeln können und sich deswegen eines fortgesetzten Betrugs schuldig gemacht.

Die Strafkammer Hechingen verkündete Montag nachmittag das Urteil. Der Angeklagte, Defektist Gern von Lautlingen wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 15 Tagen und zur Kostentragung verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 20. März. Unter starker Beteiligung von Freunden und Bekannten fand gestern nachmittags 3 Uhr die Beerdigung des im neuen Vincentiushaus in Karlsruhe verstorbenen Architekten Dr. Ing. h. c. Albert Hoffmann statt. Die kirchliche Einsegnung nahm Stadtpfarrer Wolfhard vor, nachdem Orgelspiel und ein Trauergefang des Rheingoldquartetts, Karlsruhe, die Trauerfeier eingeleitet hatte. Der Geistliche widmete dem Verstorbenen einen tiefempfindlichen Nachruf, worin er die guten Charaktereigenschaften und die weitgehende Schaffenskraft des Verstorbenen in trefflichen Worten hervorhob. Hoffmann war geboren am 14. Juli 1859 zu Köln, von wo seine Eltern im Jahre 1872 nach Durlach überfiedelten. Seinem Studium oblag er am Polytechnikum Karlsruhe, wo er mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Dann bekleidete er Stellen in Wöhringen und später beim Erzbischof, Bauamt Karlsruhe. Besonders Verdienste hat sich Hoffmann als Schriftleiter der „Deutschen Bauzeitung“ und Herausgeber zahlreicher fachtechnischer Werke erworben. Aus diesen Gründen wurde er ehrenhalber zum Doktor der Fribolica ernannt. Von Berlin siedelte er nach Karlsruhe über. Nachdem der obgenannte Chor ein weiteres Lied vorgetragen hatte, legte Oberbaurat Billing im Auftrag von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe unter anerkennenden Worten einen Kranz am Sarge nieder; einen weiteren namens des Kunstgewerbevereins Karlsruhe. Zum Schluß gedachte Bäckermeister Stern-Karlsruhe im Auftrag des Sängerkwartetts „Rheingold“ des Verstorbenen.

Durlach, 20. März. Die Mädchenbürgerschule wurde, wie der sieben erschienenen Jahresbericht besagt, im verflochtenen Schuljahr von 192 Schülerinnen besucht. 47 Schülerinnen besuchten die Schule von auswärts, darunter 18 von Karlsruhe. Aus der 1. Klasse werden 14 Schülerinnen entlassen, die teils in die Obersekundas Karlsruher Anstalten, teils in die Karlsruher höhere Handelsschule übertreten, oder sich der Vorbereitung für Frauenberufe widmen.

Wächtersbach, 25. März. An Pfingsten 1926 feiert der Musikverein „Frohfinn“ Wächtersbach sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit Preispokalspiel. Mit großer Erwartung rücken diese Tage näher. Erfreulicher Weise haben sich zum Preispokalspiel in den Klassen C und B verschiedene

Bereine angemeldet, nur in der Klasse A von 21 Mann aufwärts wäre es noch zu wünschen, wenn sich etliche Kapellen melden würden. Es kommen nur wertvolle Preise zur Verteilung. Zu Auskünften stellt sich der Verein gerne zur Verfügung. D.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Regelung der deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen. Bei dem Aufenthalt des Bundeskanzlers Kamef in Berlin soll eine Vorbesprechung über die bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen stattfinden. Es ist beabsichtigt, zunächst nur ein provisorisches Abereinkommen mit Deutschland abzuschließen.

Schneefälle in Frankreich. Mittwoch hat es in verschiedenen Gegenden Frankreichs, vor allem im Süden, erneut geschneit.

Der neue Verwalter Elsaß-Lothringens. Ein Dekret Briand's überträgt die Verwaltung Elsaß-Lothringens dem Justizminister Pierre Laval.

Briefmarkenraub in einem Berliner Postamt. Aus dem Postamt Südost 36 sind für 60 000 Mark Briefmarken geraubt worden. Als mutmaßlicher Täter ist ein Postkassierer verhaftet.

Keine falsche Sparsamkeit!

Von Oberregierungsrat Dr. B r e g e r, Reichsgesundheitsamt in Berlin.

Viele Menschen lernen den Wert ihrer Gesundheit erst schätzen, wenn sie dieses wertvolle Gut verloren haben. Erst dann kommen ihnen die wirtschaftlichen Folgen des Zusammenbruchs in Gestalt von Ausgaben für Arzt, Apotheker und Krankenpflege sowie in dem Verlust an Arbeitseinkommen und Produktionskraft zum Bewußtsein.

Ebenso liegen die Dinge bei der Gemeinde und dem Staate. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Die Choleraepidemie, die während der Monate August bis November 1892 in Hamburg geherrscht hat, verursachte 16 956 Erkrankungen mit 8605 Todesfällen. Alle die wirtschaftlichen und menschlichen Opfer dieser Katastrophe hätten durch rechtzeitige Fertigstellung einer einwandfreien Wasserversorgung vermieden werden können.

Ähnlich wie die Cholera kann auch der Unterleibsruhr durch infiziertes Trinkwasser verbreitet werden. Die letzte große Trinkwasserepidemie hat sich in Deutschland im Jahre 1919 in der Stadt Pforzheim ereignet, wo unter einer Einwohnerzahl von nur 75 000 Seelen innerwärts weniger Wochen 4000 Personen an Typhus erkrankt sind. Von diesen sind 400 gestorben. Schon früher (1896) war hier eine ähnliche Epidemie mit etwa 900 Erkrankungen aufgetreten. Beidemal hat die mangelhafte Quellwasserleitung der Stadt, durch Fäulnis verunreinigt, die Massenerkrankungen hervorgerufen. Vergegenwärtigt man sich, daß jeder Typhusranke etwa fünf Wochen im Krankenhaus verpflegt werden muß, so kann man sich einen Teil derjenigen Summen errechnen, die hätten gespart werden können, wenn man die Kosten nicht gespart hätte, rechtzeitig das Wasserwerk einwandfrei zu gestalten.

Der Gesamtverlust, den das deutsche Nationalvermögen durch Tuberkulose jährlich erleidet, wird auf einen Betrag geschätzt, der sich zwischen 1 und 2,3 Milliarden Goldmark bewegt.

Auf gesundheitlichem Gebiete bedeutet aber die größte Verschwendung an Arbeitskraft und Nationalvermögen das Auftreten von übertragbaren Geschlechtskrankheiten.

Wenn man auch nicht so weit gehen soll, für Deutschland mit seinen 62 Millionen Einwohnern die wirtschaftlichen Schäden der Geschlechtskrankheiten nach Milliardern — wie bei der Tuberkulose — zu berechnen: auf Hunderte von Millionen Goldmark belaufen sie sich sicher. Alle diese Ausgaben erscheinen nur zu einem geringen Teil in einem Haushaltsplan des Staates oder der Gemeinde; sie sind aber trotzdem

Die Kokokouhr

Skizze von A. Beurer

Der Abend war hereingebrochen. Auf leisen Sohlen schlüpfte die Dämmerung davon; dort hinten, wo es in die Heide überging, hielt sie sich am längsten. Als es in der Stadt schon ganz Nacht geworden, zuckte immer noch ein fahler Schein über den Himmel, als ob der Tag sich besinnen würde, ob er nicht doch noch einmal zurückkommen wollte. — Es ist etwas Schönes um die Abendstunden, wenn sie nicht durch den Lärm der Stadt gestört werden. Da erlischt langsam und weich der harte Alltag. Ein Atmen geht durch die Welt und wer auf die Stimmen der Natur horchen kann, wird nicht müde, denn der Abendwind singt ihr das Schlaflied.

In den Straßen der Stadt geht es lebhaft zu. Autos rollen, Straßenbahnen klingen. Die Bürgersteige sind voller hastender Menschen, die nach getaner Arbeit nach Hause eilen. In den eleganten Patrizierhäusern oder den Villen der Vorstadtstraßen flammen die Lichter auf, rot, grün, weiß und gedämpft. Aber nicht überall sieht das Stadtbild nach Wohlstand aus. In den Straßen, wo Mietskellern an Mietskellern steht, haßt das Elend. Selbstverschuldet oder nicht.

In einem Dachstuhlhoch über der Straße liegt todtraum die einig gefeierte Sängerin Berty Christen. Auf einem gebrechlichen Stuhl neben ihrem Bett sitzt eine gesunde alte und legt von Zeit zu Zeit der Kranken kühlende Kompressen auf die fieberheiße Stirn. Tagelang schon. Die Kranke kann den Tag nicht finden. Der müde, daß so müde Körper sehnt sich nach Ruhe, aber das starke Herz, das so viel geklitten im Kampf mit Liebe und Leben, will nicht brechen, will das Schlagen nicht aufgeben, kämpft einen harten Strauß gegen den Allbezwinger Tod.

Auf der alten Kommode steht eine zierliche Kokokouhr. Sie paßt nicht in die Armseligkeit des Zimmers und zeugt von früheren besseren Tagen. Es muß ein teures Andenken der Kranken sein, daß sie es herübergerettet hat in die Not ihres Alters.

Mit klingendem Ton, zierlich und fein, schlägt die Uhr die achte Abendstunde. Die Kranke wälzt sich, unverständliche Laute murmelnd, auf ihrem armen Bett. Beruhigend, wie einem Kind, streicht die Alte über das schneeweiße Gesicht der Sänlerin. Sie rückt den Stuhl an das Bett der

Kranken und betrachtet das Gesicht, das trotz der Not und Entbehrungen noch erkennen läßt, daß Berty Christen einst eine Schönheit gewesen ist.

Gegen 11 Uhr weckte die Kranke die eingeschlafene Alte. Mühsam richtete sie sich aus den Kissen empor.

„Hören Sie zu, Frau Reiner, ich habe Ihnen heute noch etwas zu sagen. In der Kommode steht im obersten Fach ein kleines Kästchen, den Schlüssel dazu finden Sie im Gehäus der Uhr. Heute noch werde ich meine Ruhe finden. Wenn ich dann nicht mehr bin, geben Sie die Uhr, das Kästchen und alle meine Briefschaften an die Adresse, die oben auf in dem Kästchen liegt.“

Ein Hustenanfall unterdrückte die Kranke. Frau Reiner mußte sie küssen, bis der Anfall vorüber war.

„Bitte legen Sie sich ruhig hin, Fräulein Christen. Sie müssen jetzt schlafen und ausruhen, morgen können Sie mir weiter erzählen.“

„Nein, nein! Meine Zeit ist um. Ich will die kurze Frist, die mir noch vergönnt ist, dazu benutzen, Ihnen einen Teil meines Lebens zu erzählen. Wenn ich mir diese Qual nicht vom Herzen rede, die schon 30 Jahre auf mir lastet, kann ich nicht sterben.“

„Mein Vater war Pastor oder in Schleswig-Holstein. Ich war die Älteste von neun Geschwistern. Schon als Kind hatte ich Neigung zur Bühne. Als ich groß geworden, wollte mein Vater nichts davon wissen, für ihn waren Komödianten, wie er es nannte, Leute, die eine ordentliche Arbeit scheuten. Er nannte alles, was mit der Bühne zusammenhing, Vagantenarbeit. Ich ließ mich von meinem Entschluß nicht abbringen und der Bruder meiner Mutter ebnete mir den Weg. Ich kam zur Bühne, wurde Sängerin. Trotz aller Erfolge blieb mein Inneres leer, weil ich keine Liebe in der Welt fand und meine Angehörigen mich strenge mieden. Aber nicht nur meine Angehörigen habe ich verloren, auch den Geliebten meiner Jugend. Nichts konnte ihn ersehen und von der Bühne frei zu kommen vermochte ich auch nicht. So lebte ich dahin ohne Wärme, lebte in Glanz und doch so arm und dabei bin ich vor der Zeit müde geworden. Ein Glück winkte mir, das ausgeschlagen zu haben, ich heute bereue. Drei Jahre war ich schon am Theater, da sang ich in Berlin eine meiner dankbarsten Rollen. War es Ahnung, die erste Vorstellung durchlebte ich wie im Fieber, ich erwartete irgend etwas und wußte doch nicht, was. Nach der Vorstellung übergab mir die Garderobefrau ein Bilet, in

dem mich Hans Frerichs, meine Jugendliebe, um eine Unterredung bat. Wie im Rausch eilte ich aus dem Theater. Ich weiß nicht, wie ich nach Hause gekommen bin.

Am andern Morgen trafen wir uns. Er wollte mich heimholen als seine Frau, nicht ins Dorf, sondern nach Pletzenburg, wo er eine schöne Anstellung gefunden. Er bat, stehe mich an, der Bühne zu entsagen und mit ihm zu gehen. All das, was ich entbehrte, bot sich mir und in dem Rausch, der mich befallen hatte, sagte ich ihm zu unter der Bedingung, daß er der Abendvorstellung beimohnen müsse. Ich jagte zu und wußte doch im voraus, daß ich es nicht halten konnte.

Dieser Tag ist der glücklichste in meinem Leben. Ich spürte die starke Liebe, die ihn bewogen hatte, zu mir nach Berlin zu kommen.

Der Abendvorstellung wohnte er bei. Ich sang, wie ich nie gesungen hatte. Mit meiner Kunst wollte ich ihn überzeugen, daß ich für ihn singe und spiele. Nur für ihn sang ich an jenem Abend und ich sah niemand im ganzen Theater als ihn, der bleich in der vordersten Reihe saß. Dieser Abend wurde mein größter Erfolg. Nie vorher und nie nachher hab ich je die Kraft gefunden, eine Rolle so zu durchleben, wie an jenem Abend. Ich sang um mein Glück und habe es verpielt.

Am andern Tag bettelte ich darum, er soll bei mir bleiben. Umsonst, er war zu stolz, von der Gage seiner Frau zu leben und mein Wort konnte ich nicht halten. Wir schieden an jenem Tag und haben uns nie wiedergesehen. Ich habe ihm, er mir die Treue gehalten. Nach zwei Tagen bekam ich mit der Post jene Kokokouhr, die er von seiner Mutter erbt, die früh verstorben war. Es war ihm das Heiligste, das er mir schenken konnte und in aller Not brachte ich es nicht fertig, mich von der Uhr zu trennen.“

Ein Weile hielt die Kranke inne, um ihre letzten Kräfte zu sammeln für das, was sie noch zu sagen hatte.

„In jenem Kästchen liegen Blätter, die mein Leben, wie es war, beschreiben. All mein Leid, meine Hoffnungen und Träume habe ich darin niedergeschrieben. Er soll es haben, wenn ich nicht mehr bin.“

Müde lehnte sie sich in die Kissen zurück. Ein Schütteln zing durch ihren Körper. Blöhlisch streckte sie beide Hände von sich. Ein Lächeln verklärte ihr Gesicht.

„Hans“, rief sie, dann fiel sie schwer in die Kissen zurück. Ihr Herz hatte Ruhe gefunden. Die Kokokouhr schlug feier und klingend die zwölfte Stunde.

vorhanden und müssen getragen werden. Verantwortung trägt jeder Steuerzahler, jeder arbeitende Volksgenosse. Für den flüchtigen Beobachter sind ebenso unverständlich wie diese großen nationalen Verluste die wirtschaftlichen Gewinne, die wir der Vorbeugung verdanken. Sie erscheinen nirgends als Einnahmeposten, und dennoch müssen wir sie dankbar anerkennen.

In den Jahren 1871 und 1872 starben im Deutschen Reich 102 111 Menschen an den Pocken (Blattern). Die Zahl der Erkrankten betrug 1 1/2 Millionen. In den letzten fünf Berichtsjahren (1921—1925) belief sich dagegen die Zahl der Pockenkrankungen (Todesfälle) nur auf 689 (100), 215 (28), 17 (2), 16 (2) und 24 (9). Hier haben wir ein Beispiel dafür, wie es einer vorbeugenden Gesundheitspflege gelingen kann, eine gefährliche Volksseuche nahezu zum Verschwinden zu bringen.

Die ärztliche Wissenschaft hat längst die Waffen geschmiedet, um viele vermeidbare Krankheiten auszurotten. Der Erfolg ist lediglich eine Frage der Aufklärung, der Organisation und der vernünftigen Geldwirtschaft.

Nur keine falsche Sparjam! Wo ein Wille da ist, da ist auch ein Weg.

Technische Rundschau

Von Dr. Franz Kitzler

In unserer Vorstellung lebt noch der alte Köhler, der irgendwo tief im Innern des großen Waldes haust. Er schichtet seinen Meiler auf, bewirkt ihn mit Erde, zündet ihn an und wartet dann geduldig, bis sich das Holz in Kohle verwandelt hat. So ist uns die Gestalt des Köhlers aus dem Märchen überliefert, so schwebt sie uns seit den Tagen unserer Kindheit vor. Wo kommt überhaupt die Holzkohle her? Wir werden uns in den Wäldern vergeblich nach ihren Produktionsstätten und nach der sagenhaften Gestalt ihres berühmten Erzeugers mit dem langen Bart umsehen. Dabei steigt der Bedarf der Industrie und Technik an Holzkohle von Jahr zu Jahr. Man braucht gewaltige Mengen zur Reinigung chemischer Lösungen. Auch gewisse Gase werden damit von Verunreinigungen befreit, die die Kohle zurückhält. Man benutzt sie in Pulverfabriken, in Gummi- und Papierfabriken und noch in einer Anzahl weiterer Betriebe, um mit ihrer Hilfe Lösungsmittel zurückzugewinnen. Sie nimmt Gase auf, hält sie fest und befähigt sie in stärkerem Maße und in weiterem Umfange Verbindungen mit anderen Körpern einzugehen. Sie wirkt also als Beschleuniger der chemischen Reaktionen, als, wie der technische Ausdruck lautet, „Katalysator“. Sie dient ferner zur Entfärbung der Flüssigkeiten, als Desinfektionsmittel, und man braucht sie bei der Herstellung gewisser Metalle, deren Eigenschaften durch Schwefel verändert werden. Steinkohle und Koks enthalten Schwefel, der in diese Metalle übergehen würde. So nimmt man statt ihrer die schwefelfreie Holzkohle.

Hört man von dieser umfangreichen und steigenden Verwendung, so taucht wiederum die Frage auf, wo sind der Köhler und sein Meiler geblieben? Es kommt hinzu, daß bei der Herstellung der Holzkohle noch wertvolle Nebenprodukte, vor allem Holzessig und Methylnalkohol entstehen, die beim alten, im Wald aufgeschichteten Meiler in die Luft entweichen, also vollkommen verloren gingen. Man hat nun schon seit geraumer Zeit die Erzeugung der Holzkohle in besondere Fabriken verlegt. Der Köhler ist verschwunden. An seine Stelle sind der Chemiker und Techniker getreten, die sinnreiche Befehlungsanlagen erbauten. Züge um Züge mit Holz wurden dahin gefahren und verarbeitet. Wir leben aber gegenwärtig in einem Zeitalter, in dem jegliche Tätigkeit unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit betrachtet wird. So hat man sich auch überlegt, ob es wirtschaftlich ist, Holz von weit her in die Fabriken zu transportieren. Man hat eingesehen, daß hierdurch unnütze Kosten entstehen. Man muß zwei Arten der Beförderung bezahlen: einmal die des Holzes und dann die fertigen Erzeugnisse, also der Kohle, des Holzessigs, des Methylnalkohols usw. Bei der gewöhnlichen Kohle hat man bereits begonnen, die eine Art der Beförderung, nämlich die des Rohstoffes, zu sparen. Früher fuhr man sie in weite Fernen und erzeugte dort elektrischen Strom. Jetzt errichtet man große elektrische Kraftwerke unmittelbar über den Kohlengruben, sodaß kein Transport der Kohle mehr nötig ist. Dann schickt man lediglich das Fertigprodukt, den elektrischen Strom, auf dünnen Drähten in die Ferne.

Ein ähnlicher Vorgang beginnt sich nunmehr auch bei der Holzkohle zu vollziehen. Der Köhler, längst verschwunden, kehrt in seine Wälder zurück, allerdings in neuer, zeitgemäßer Gestalt. Zwei Ingenieure waren es, die den fahrbaren Kohlenmeiler konstruiert haben, der eigentlich eine bewegliche chemische Fabrik mit allem Zubehör darstellt. Diese Fabrik fährt in den Wäldern umher und verarbeitet das Holz auf Holzkohle, wobei außerdem noch die bereits erwähnten Nebenprodukte, wie Methylnalkohol, Holzessig, Holzessig usw. gewonnen werden. Diese chemische Fabrik besteht aus einem großen liegenden Kessel, der in seinem Innern dem Kessel einer Lokomotive gleicht. Er dient jedoch nicht zur Erzeugung von Dampf, sondern wird mit dem zu verholenden Holz vollgepaßt. Dann wird er durch Verschraubung luftdicht verschlossen und durch eine Feuerung besonderer Konstruktion erhitzt. In ihm befinden sich Messinginstrumente zur Feststellung der Temperatur, des Drucks, Schaugläser, um das Innere zu überwachen, ferner Destillations- und Abscheidungsapparate zur Gewinnung des Holzessigs und Methylnalkohols, Teerabscheider, in denen sich der Holzteer sammelt und noch zahlreiche sonstige Einrichtungen, wie sie eben einem modernen chemisch-technischen Betrieb entsprechen. Und diese ganze Fabrik ist beweglich! Auf einer Schienenbahn, die hinter ihr weggenommen und vor ihr wieder entlanggelegt wird, fährt sie dahin, in rascher Arbeit ganze Wälder in Holzkohle verwandelnd. Sie entnimmt die benötigten Rohstoffe, also das Holz, aus der nächsten Nachbarschaft. Kein Transport ist mehr nötig. Nur die fertigen Erzeugnisse werden abbefördert. Das ist der Kohlenmeiler von heute, der sich, wie man erkennt, von dem der Märchenphantasie unserer Kindertage wesentlich unterscheidet!

Aber noch eine Einrichtung aus vergangenen Zeiten dürfte eine gründliche Umwandlung erfahren — der Nabdampfer. Er ist ja eigentlich schon längst durch den Schraubendampfer verdrängt. Nur da, wo besondere Umstände, wo die örtlichen Verhältnisse die Benutzung des Schraubendampfers nicht geraten erscheinen lassen, also vor allem im

nagen Wasser — vorzuziehen ist die Schiffsart noch unter dem Zeichen des Schaufelrades. Es herrscht in erster Linie auf diesen Binnengewässern. Die großen Radkästen und riesigen Räder machen die Schiffe aber unbeholfen. Nunmehr hat man in Amerika ein neuartiges Schiff für flache Gewässer gebaut, das in Zukunft vielleicht anstelle des Raddampfers treten dürfte. Seine Konstruktion ist von den im Kriege so vielfach verwendeten Tanks entnommen, die ja auch jetzt noch, allerdings in beträchtlich verkleinerten Abmessungen, als Schlepper, insbesondere für landwirtschaftliche Geräte, Verwendung finden. Ihr kennzeichnender Bestandteil ist die Raupenleiste, eine Gelenkette, die über zwei gezahnte Räder läuft und mit Gleisern versehen ist. Der Tank hat sich insbesondere auf unebenem Boden bewährt. Die Gelenkette schmiegt sich allen Unregelmäßigkeiten des Geländes an. Die neuen Boote für die Schiffsahrt auf seichten Flüssen bestehen aus einem Kumpfschiff, an dessen beiden Seiten je eine Raupenleiste angebracht ist. Ueßen an der Kette liegen anstatt der für den Verkehr auf dem Lande benutzten Gleiser flache Schaufeln. Diese Schaufeln wirken wie Ruderblätter und bewegen das Schiff vorwärts. Jede Kette bewegt sich für sich, sodaß man also drehen kann, wenn man die eine vorwärts, die andere rückwärts laufen läßt. Es gibt kein Festfahren auf Sandbänke mehr. Die Kette wirkt dann ähnlich wie am Land auf dem Gleis: sie bringt das Schiff auch über dieses Hindernis hinweg.

Buntes Allerlei

Ziethen als Seilkünstler

Vom Fenster seines Hauptquartiers aus sah der General Ziethen in einem benachbarten Bauernhof durch längere Zeit einen ansehnlichen, wohlbeleibten Mann, der von Sonnenaufgang bis zum späten Abend vor seiner Haustür saß, Tabak rauchte und Bier trank. Man sagte dem General, der Mühsamgänger sei wohlhabend, gesund und könne seiner Fettmasse wegen weder Bewegung noch Arbeit ertragen. Da ließ ihn Ziethen nachts ausheben und auf eine enklerte Ferkelstange bringen. Ein schriftlicher Befehl verlangte, man solle dem Manne nichts Uebles tun, ihm gutes Quartier, aber schmale Kost mit Brot und Wasser reichen, dabei aber fleißig, wenn auch anfangs zu mühsamer Arbeit im Freien anhalten. Außerdem verlangte Ziethen, daß man ihm monatlich anzeigen solle, wie es dem Zeitmanne ainge. So oft er frage, warum man ihn gefangen hielt, solle man sagen, der General werde es ihm selber lassen, sobald er ihn läse. Nach einigen Monaten hatte der Dide arbeiten gelernt und alles Fett verloren. Ziethen ließ den immer noch geängstigten Mann kommen und sagte: „Ich weiß, Ihr habt nichts getan, wofür man Euch strafen könnte; ich wollte nur haben, daß Ihr den schändlichen Wanst verlieren solltet. Geht in Frieden, arbeitet und nasset euch nicht wieder, sonst soll es euch übel ergehen.“

Gliedliches Frankreich: 92 Millionen Einwohner!

Eine große Sorge ist von Frankreich genommen: Seine Bevölkerung übertrifft nach den neuesten Ermittlungen bei weitem die von Deutschland in der Zahl. Der Schulatlas von den Professoren Lemeroy und Dubois, erschienen in der Librairie Sachtelle in Paris 1924, bringt ein Bild auf Seite 30, Fig. 103 mit der Unterschrift: „Bevölkerung der europäischen Großmächte einschließlich ihrer Kolonien“. Neben 455 Millionen Engländern, 140 Millionen Russen und 92 Millionen Franzosen erscheint Deutschland mit 68 Millionen, trotzdem auch seine Kolonien eingerechnet sind! Es ist ein hübsches Beispiel für französische Wissenschaftlichkeit, daß es seinen Schülern deutsche Kolonien vorläßt und seine eigene auf 38 Millionen sich beschränkt. Innerfranzösische Bevölkerung in der Lebenszahl der „schwarzen Franzosen“ verschwinden läßt, um größer als Deutschland auch an Bevölkerung zu erscheinen. In der Tat hat es sich ja auch diese überlegene Bevölkerungszahl seiner Kolonien im Kriege mit allen Kräften nutzbar zu machen gesucht und wird es auch weiter in Zukunft tun, trotz allen Weltvorfalles gegen die schwarze Schmach. Für den Bevölkerungswachstum ist auch die nähere Betrachtung der Völker darstellenden Personen und ihres Anzuges bemerkenswert. Engländer und Franzosen sind als Weltmänner charakterisiert, gegen die der ruppige Kuffe und der lächerliche Deutsche kulturell aufleucht absteht. Französische Schulpropaganda! Aber nun ist es auch wohl aus mit der Begründung der französischen Angst vor Deutschland, das es durch die stärkere Bevölkerung bedroht. Oder nicht?

Amerika-Fahrt der „Sudau“. Das Weltrotorschiff „Sudau“ wird nach einer Blättermeldung aus Hamburg demnächst mit einer größeren Dracht eine Reise nach Kenia antreten. Die Reise soll im Zusammenhang mit schwebenden Verhandlungen über den Verkauf des Schiffes nach Amerika stehen. Ein Fährwerk von einem Juge zertrümmert. Ein Fährwerk aus Buer wurde, als es auf dem Wege die Gleise der Eisenbahnstrecke Gelsenkirchen-Raternberg-Essen überfahren wollte, von einem brandbrennenden D-Bus erfasst und zertrümmert. Der Fahrer und seine Tochter wurden auf der Stelle getötet; die Ehefrau wurde schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Grundsätzliche Einigung in den Verhandlungen über das Steuerkompromiß.

T.U. Berlin, 25. März. Nach längeren Verhandlungen, die von den Regierungsparteien mit den Deutschnationalen und den Sozialdemokraten, sowie der wirtschaftlichen Vereinigung geführt wurden, ist es heute abend zu einer vorläufigen Verständigung über die Steuerermittlungsvorlage gekommen.

Das deutsch-spanische Wirtschaftsabkommen.

T.U. Berlin, 26. März. Die Bestätigungserklärungen zu dem vorläufigen Wirtschaftsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien vom 18. November 1925 sind, wie die Morgenblätter melden am 20. März 1926 in Madrid ausgetauscht worden. Das Abkommen ist bereits am 18. November 1925 in Kraft getreten.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

T.U. Berlin, 25. März. Die auf den Stichtag des 24. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber dem Stande vom 17. März (117,8) infolge der Steigerung der Getreidepreise auf 119 erhöht.

Rückgang der Erwerbslosigkeit um 5%.

T.U. Berlin, 26. März. Wie die Morgenblätter melden, ist auf Grund der im Reichsarbeitsministerium eingelaufenen Berichte der Landesarbeitsämter über die Arbeitslosigkeit festzustellen, daß durchschnittlich ein Rückgang der Erwerbslosigkeit um 5% in der vergangenen Berichtswoche eingetreten ist. Der Rückgang ist besonders stark in den östlichen Gebieten und Bayern,

während Westdeutschland teilweise noch Erhöhungen aufweist.

Der Briefmarkendiebstahl bei dem Postamt SO 36. T.U. Berlin, 26. März. Wie die Morgenblätter melden, wurde gestern unter dem dringenden Verdacht, an dem Wertzeichendiebstahl bei dem Postamt SO 36 beteiligt zu sein, der 45 Jahre alte Postkassierer Albert Birkholz festgenommen. Nach den Feststellungen beträgt die Summe der gestohlenen Werte etwa 92—93 000 Mark.

Annahme des französischen Budgets.

T.U. Berlin, 26. März. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, hat die Kammer am Donnerstag nachmittags nach langen Beratungen das Budget für 1926 mit 415 gegen 128 Stimmen angenommen. Die Sozialisten und die Kommunisten haben dagegen gestimmt.

Weiterer Frankenturz.

T.U. Berlin, 26. März. Die Morgenblätter melden aus New-York: An der New-Yorker Börse erreichten gestern die französischen Schatzscheine ihren tiefsten Stand in diesem Jahre.

12 Tote und 31 Verletzte auf der Zeche Oberhausen.

T.U. Essen, 26. März. Die Bergungsarbeiten auf der Zeche Oberhausen der „Gute Hoffnungshütte“ sind nunmehr beendet. Es sind insgesamt 12 Tote und 31 Verletzte zu beklagen.

Ein Deutscher wegen Spionage-Anschuldigung in Paris verhaftet.

T.U. Paris, 25. März. Der „Intransigeant“ bringt in ziemlich großer Aufmachung die Meldung, daß gestern ein Deutscher namens Grotgutsch wegen angeblicher Spionage und wegen Betrügereien verhaftet wurde. Die Pariser Polizeipräfektur gibt jedoch zu, daß genügend Anhaltspunkte für die Behauptung des Blattes, daß es sich um einen Spion handelt, nicht vorhanden seien.

Die Waitagungen der Völkerbundskommission.

T.U. London, 25. März. Die Studienkommission des Völkerbundes für die Beratung der zukünftigen Gestaltung des Völkerbundes und des Völkerbundrates wird am 10. Mai zusammentreten. An den Beratungen nehmen 10 Vertreter der im jetzigen Völkerbundsrat vertretenen Staaten und 5 Vertreter anderer Staaten (Argentinien, Deutschland, Polen, die Schweiz u. China) teil. Die vorbereitende Kommission für die Abrüstungsfrage beginnt ihre Beratungen am 18. Mai.

90 Menschen bei einer Feuersbrunst umgekommen.

T.U. Moskau, 25. März. Im Kreise Sluzk wurden durch ein Feuer, das auf mehrere Dörfer übergriff, etwa 80 Bauernhöfe vernichtet. 90 Menschen und eine große Menge Vieh sind dabei ums Leben gekommen. Maßnahmen zur Unterstützung der betreffenden Bauernfamilien sind eingeleitet worden. Der Gesamtschaden wird auf eine halbe Million Rubel geschätzt.

Theater-Spielplan.

für die Zeit vom 27. März bis 6. April 1926.

a) Im Landestheater:

Samstag, 27. März. * 8 21, Th.-Gem. 2. S.-Or. Uraufführung: „Tantalos“. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Felix Braun. 7 1/2—10 1/2 Uhr. (5.20).
Sonntag, 28. März. * Nachmittags: Zu ermäßigten Preisen: „Der Freischütz“. 2 1/2—n. 5 1/2 Uhr. (4.—). Abend: * 8 20, Th.-Gem. 1101—1200. „Amelia“ oder „Ein Rosenkranz“. 7—geg. 10 Uhr. (8.40).
Montag, 29. März. * 4. Volks-Sinfoniekonzert. Leitung: Ferdinand Wagner. Werke von Anton Bruckner. 7 1/2—8 1/2 Uhr. (2.—).
Dienstag, 30. März. * 8 21, Th.-Gem. 1401—1525. „Manne Pescant“. 7 1/2—n. 10 Uhr. (8.40).
Mittwoch, 31. März. * 8 21, Th.-Gem. 1301—1400. „Tantalos“. 7 1/2—10 1/2 Uhr. (5.20).
Sonntag, 4. April. (Osterfesttag). * Neu einstudiert: „Helferlein“. Musikalische Legende in drei Aufzügen von Hans Pfitzner. 5—n. 9 1/2 Uhr. (8.40).
Montag, 5. April. (Ostermontag). * 22. Unter musikalischer Leitung des Komponisten Professor Dr. Hans Pfitzner: „Palestrina“. 5—n. 9 1/2 Uhr. (8.40).
Dienstag, 6. April. * 8 22. Wallenstein 3. Teil: „Wallenstein Tod“. (W. 8.) 7 1/2—geg. 11 Uhr. (5.20). Es sind Plätze in allen Preisgattungen erhältlich.

b) Im Konzerthaus:

Sonntag, 28. März. * „Mit-Heidelberg“. 7—geg. 10 Uhr. (4.20).
Sonntag, 4. April. (Osterfesttag). * Zum erstenmal: „Der verliebte Beif“. Lustspiel in 4 Akten von Hellmuth Ungel. 7 1/2—n. 9 1/2 Uhr. (4.20).
Montag, 5. April. (Ostermontag). * „Der verliebte Beif“. 7 1/2—n. 9 1/2 Uhr. (4.20).
In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

Vorteil für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Donnerstag, den 1. April, vorm. von 9 1/2—11 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Donnerstag nachmittags. Die Theaterkasse ist am Samstag, den 3. April geschlossen. Auslösung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung (9—1, 4—6 Uhr) in der Geschäftsstelle.

Kartenannahmestelle: Durlach: Musikhaus Weiß. Einzahlung der 8. Rate für das Abonnement vom 29. März bis einschließlich 1. April bei der Theaterkasse. Hauseinzahlung ab 5. April. (Ganggebühr 20.)

Vorankündigung: Sonntag, 18. April, nachmittags: Zu ermäßigten Preisen: „Die Fledermaus“. Hierzu stellt die Reichsbahn direktion billige Eisenzüge ab Fahr und aus der Pfalz.

Turnen Spiel und Sport.

Deutsche Turnerschaft. — Handball.

Turnerbund Durlach — Turnverein Rohrbach 0:3 (0:2).

Um für die bevorstehenden Gaugruppenpiele im Training zu bleiben, weilte die erste Mannschaft des Turnerbundes Durlach am vergangenen Sonntag bei der im Redargau als Spielort bekannten Mannschaft Turnverein Rohrbach zur Austragung eines Leibespiels; denn bekanntlich ist ja ein Spiel gegen faire Gegner das beste Training. Auf schon gelegentlichem Waldspielplatz lieferten sich beide komplette Mannschaften ein durchweg spannendes und in scharfem Tempo durchgeführtes Spiel. Rohrbach im Feldspiel weniger gewandt, vor dem Turn-

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte u. Enkelin

Julie Lenzinger

im blühenden Alter von 21 Jahren nach langem schweren Leiden heute früh sanft entschlafen ist.

Durlach, den 25. März 1926.

Um stille Teilnahme bittet:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Lenzinger.

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. März, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Spitalstr. 3.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Mina Müller

geb. Zimmermann

nach kurzem schweren Leiden zu sich ins Jenseits abzurufen.

Durlach, Karlsruhe, Speyer, den 25. März 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Müller, Blechnernstr. nebst Kindern.

Beerdigung findet Samstag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 1/2 Uhr hat Gott der Herr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Maria Eisenmann

geb. Wacker

wohlvorbereitet für die Ewigkeit zu sich genommen.

Durlach, den 26. März 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Gottl. Eisenmann u. Kinder.

Beerdigung Samstag nachm. 2 Uhr.

Katholischer Mütterverein u. Frauenbund.

Den Mitgliedern sei die schmerzliche Nachricht bekannt gegeben, daß unser treues Mitglied

Frau Maria Eisenmann

gestern gestorben ist.

Die Beerdigung findet statt am Samstag nachmittags um 2 Uhr.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Jegle

geb. Eberhardt

durch einen sanften schnellen Tod von uns abzurufen.

Durlach-Aue, den 25. März 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Jegle nebst Kinder.

Beerdigung findet Samstag nachmittags 1/5 Uhr statt.

Trauerhaus: Waldhornstr. 27.

Musikverein „Eura“ Durlach.

Samstag, den 27. ds. Mts. abends 7/9 Uhr im Saal

Monatsversammlung.

Wegen wichtiger Tagesordnung bittet um vollzähliges Erscheinen Der Vorstand.

NB. Nach Schluß der Versammlung Probe.

Berein ehem. Reiter Durlach

gegr. 1908.

Zu der am Samstag, den 27. ds. Mts. abends 7/9 Uhr im Lokal Karlsruhe Hof stattfindenden

Generalversammlung

werden die Kameraden hiermit nochmals mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Sezession der Durlacher Naturheilkunde Durlach.

Samstag, den 27.

Monatsversammlung mit Vortrag von Herrn Hauptlehrer Rader über „Lehrreiches aus der Pflanzenwelt“.

Der Vorstand.

Gesellsch. „Solidia“

Morgen Samstag abds. 7/9 Uhr

Versammlung im Lokal.

Heißes Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.



Sonntag, den 28. ds. Mts. nachm. 1/3 Uhr

Verbandspiel

gegen

F. S. Ködler in Hiltheim

2. M. gegen F. S. Dos

Abfahrt 11.28.

3. M. in Ettlingen

Heute abends 8 Uhr

Spielerversammlung im Lokal.

Der Spielausschuß.

Ausnahme-Angebot

wegen Umstellung und

Räumung des Lagers

weit unter Preis

Dezimalwagen u. Gewichte

Zentrifugen.

Buttermaschinen

Waschmaschinen

Baum- u. Pflanzenspritzen

Knochenmühlen

Obst- u. Beerenmühlen

Obst- u. Beerenpressen

Saxonia Drillmaschinen

Acker- u. Wieseneggen

Saateggen

Ulmer Pflüge

Ringelwalzen

Senior- Ein- u. Doppelrad-

hacken

Senior- Sämaschinen

Bronnholz-Kreissägen mit

Schlebetisch

Bandsäge mit Holzgestell

Motor-Dreschmaschinen

mit und ohne Reinigung

mähmaschinen und Heu-

wender

Jauchepumpen

Gartenpumpen

Flügelpumpen

u. sonstige landw.

Maschinen und Geräte

K. Leubler Durlach

Lammstr. 23. Fernspr. 400.

Geissle

ganz und zerlegt

zu haben bei

Dr. Dieg, am Markt.

Empfehle morgen auf

dem Wochenmarkt:

La Gefrie-fleisch

Emil Schneider ja.

Osterangebot der

ein Reklame-Verkauf



als **erneuter Beweis** unserer **Leistungsfähigkeit**

Einige Beispiele:

- Damen-Mäntel für Übergang, aus kariertem hellgrauen Stoff, diesjähriges Facon 975
- Damen-Lack-Gummī-Mäntel gute Gummierung 1325
- Damen-Kostüme aus kariert. hellgrauen Stoff, Jacke ganz gefüttert 19.-
- Voile-Blusen mit Filot-Einsatz 11.- 9.50 675

und anderes mehr.

Trotz dieser für sich selbst sprechenden

Zahlen bleiben wir treu unserer Devise:

Kaufe gleich! Zahle später!

Tägliche Eingänge von Frühjahrs-Neuheiten!

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

m. b. H.

Karlsruhe, Kronenstraße 40, Ecke Marktgrafenstraße

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Bankhaus Veit L. Homburger

Tel. 35, 36 Karlsruhe i.B. Karlstr. 11 gegr. 1854 4391 bis 4397

Postscheck 36

empfehlte sich zur Erledigung aller einschlägigen Geschäfte insbesondere

Ankauf von Wertpapieren (10%ige Goldpfandbriefe)

Annahme von Depositengeldern

Hypothekengelder-Ausleihung und -Beschaffung

Aufwertungsangelegenheiten

Nachabregelungen und Vermögensauseinandersetzungen.



Sonntag, den 28. März, 3 Uhr nachm.

Germania - F.C. Gindstern R'he

1/10 Uhr vorm. 3. M. - 2. M. Wöschbach.

11 " 2. M. - 1. M. Wöschbach.

1/2 " nachm. V.S. - V.S. Bruchsal.

1/5 " 4. M. - 4. M. Mühlburg.

Der Vorstand.

Dem Wunsche meiner Patienten nachzukommen, halte ich

jeden Samstag von

nachmittags 2-6 Uhr

in Durlach, Gasthaus „zur Schwane“

2. Stock Sprechstunde ab.

Justus Brenner, Naturheilkundiger

Samstag früh wird

La junges fettes

Maifluchfleisch

ausgeschauen, per Fund 80 Wa.

Raspar Burr, Metzgermeister

Hauptstraße 20.

Rontobuch,

von der Fäekerei Kömmerer verloren, abzugeben dem Verlierer.

Sonderangebot

in

Schürzen

H. Schmeiser

Hauptstr. 8.

Unverbindlicher

Besuch lohnend!

zur raschmöglichen Anfertigung von

Paßbildern

empfehlte sich

Hermann Traub, Durlach

Zehntstr. 7, Tel. 441.

Holzschubföhren

wird übernommen

Mittelstraße 7.

Frühe v. Kette

Salatfestlinge

sind zu haben bei

Karl Huber, Gärtner

Wolfersdweier.

Turnverein Durlach

gegr. 1878

Morgen Samstag abends 7/9 Uhr in Vereinsheim (Lampel)

Turnrats-Sitzung.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Spielabteilung.

Kommenden Sonntag nachm. 3 Uhr in unserem Plage:

Jugend T.S.D. 78 - Jugend Hiltheim.

Der Spielausschuß.

Billiges Angebot

für den

Oster-Hausputz

Staubbesen Rohhaar Stück 3.90 3.50 3.00

2.80 2.50 2.00

Handbesen Rohhaar Stück 2.50 2.20 1.80

1.80 1.50

Staubbesen Cocos 1.80 1.50

Handbesen Cocos groß 0.80

Handbesen Borsten 1.50 1.20

Schrubber 1.00 0.80 0.60

Abseifbürsten 0.75 0.60 0.50 0.45 0.35

Teppichbürsten 1.20 1.00

Teppichklopfer 1.30 1.10 1.00 0.80

Reiniger 0.80 0.65 0.50

Parquetbohrer gut. Qualität 12.00 9.00 7.50

Weißseife 9.00 7.50 4.80 3.80 2.80

Weißseife 2.20 2.00 1.80

Adolf Mühl

Marktplatz Durlach Marktplatz

Für empfindliche und kranke Stühle

sind meine Spezialitäten

seit langen Jahren ansprobiert

und verbessert

das Beste was existiert.

Sie finden vor allem

eine Auswahl

in diesen Artikeln, sowohl in Herren-

in Damen-Stiefeln und -Schuhen

verschiedener Ausführungen

Den - ein Artikel eignet sich

nicht für - alle - Füße.

Reformhaus Neubert

Karlsruhe, Amalienstr. 25, Eingangs Waldstr.

Inserieren bringt Erfolg!